Pro Audito

Schweiz



pagine conclusive con traduzione italiana

Gianni Moresi: «Ich bin ein Optimist»

→ Seite 6

"Wir müssen ungeduldig sein" Prof. Markus Schefer spricht über Inklusion in der Schweiz

→ Seite 12

Ich bin schwerhörig. Na und? → Seite 16







5 Inhalt

6 Fokus

Gianni Moresi: «Ich bin ein Optimist.»

11 Hörberatung

Wie schädlich ist Bluetooth-Strahlung?

12 Wissen

«Wir müssen ungeduldig sein». Interview mit Prof. Markus Schefer, Mitglied im UNO-Behindertenrechtsausschuss.

15 Kolumne

Always look on the bright side of life.

16 Wissen

Ich bin schwerhörig. Na und? Zum selbstbewussten Umgang mit der Schwerhörigkeit.

19 Aus dem Bundeshaus

- 19 AHV-Alter 65 für Frauen:
 - Was bedeutet das für die Hörgeräte-Pauschalen?
- 19 Wann kommt die Jahrespauschale Schriftdolmetschen?

20 Auf ein Ohr

22 Pro Audito Momente

Das Dezibel im Laufe der Zeit

24 #Selfies

Heute im #Selfie: Jasmina Ciric

26 Pro Audito News

- 26 Das war überfällig! Die erste Behindertensession der Schweiz
- Neuer Fonds für CI-Hörtraining Horgen feiert

27 Termine

30 Agenda



Gianni Moresi: «Ich bin Optimist»

«Ist das ein Witz?». Das ist meist die Reaktion, wenn Gianni Moresi bei der Arbeit erwähnt, dass er schwerhörig ist. Der heutige Pensionär kommt mit seinen Hörgeräten so gut zurecht, dass sie ihn buchstäblich an nichts hindern.

Gianni Moresi hat in seinem Leben oft im Rampenlicht gestanden. Als Politiker kandidierte er sogar einmal für den Nationalrat. Das hat meine Internet-Recherche ergeben. Und deshalb habe ich vielleicht ein Alpha-Tier erwartet, ein breites Ego, an dem niemand vorbeikommt. Umso angenehmer bin ich überrascht, als ich dann dem heute siebzigjährigen Präsidenten des Pro Audito-Vereins im Tessin (ATIDU) gegenübersitze. Persönlichkeit hat er, das ist richtig. Aber von übersteigertem Selbstbewusstsein keine Spur. Leise und unaufdringlich erzählt Gianni seine Geschichte, oft begleitet von einem herzlichen Lachen oder einem spitzbübischen Augenzwinkern.

«Ich hatte im Beruf noch viel vor»

Am besten fangen wir vielleicht hinten an: Als Gianni in den Ruhestand geht, hat er viel erreicht und wohl die meisten seiner beruflichen Ambitionen verwirklicht. Nach einem Studium der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in Freiburg arbeitete er als Dozent an verschiedenen Berufsschulen und betrieb dann zehn Jahre Öffentlichkeitsarbeit für die Schweizerische Bankgesellschaft UBS (Unione di Banche Svizzere, Regione Ticino). Bis er im Jahr 1990 als Stellvertretender Direktor des kantonalen Amtes für Berufsbildung seine professionelle Heimat fand. So kann es jede:r auf Giannis Website nachlesen.

Was dort nicht steht: mit vierzig, also in der vielzitierten «Rushhour des Lebens», stellt Gianni plötzlich fest, dass er nicht mehr so gut hört. Oder vielmehr ist es seine Frau Fiorenza, die findet: «Du stellst den Fernseher immer so laut» und ihn, als bei einer gemeinsam besuchten, öf-

fentlichen Veranstaltung Gratis-Hörtests angeboten werden, mit sanftem Druck zum Stand schiebt. Und tatsächlich: der Akustiker rät Gianni, sich alsbald Hörgeräte anzuschaffen. «Ich war nicht einverstanden», erinnert sich Gianni. «Ich habe mir gesagt, ich gehe besser noch mal zu einem Arzt – ich habe noch viele Jahre Arbeit vor mir, da muss es doch eine andere Lösung geben. Ich war dann in der Unikli-



Giannis Digitaluhr beginnt während des Gesprächs zu piepsen. Fotos: Patrick Lüthy für Pro Audito Schweiz.

nik in Zürich und noch bei einem anderen Arzt in St. Gallen. Die haben mir exakt das Gleiche gesagt wie schon der Akustiker, immer die gleiche Diagnose.» Gianni hat einen Hörverlust von etwa 60%, vor allem mit den tiefen Tönen hat er Schwierigkeiten. Genetisch bedingt ist das wohl eher nicht, denn in der Familie ist sonst niemand schwerhörig. «Aber im Grunde», meint Gianni, «hat mich die Ursache auch nicht interessiert. Ich war erst vierzig und hatte im Beruf noch viel vor. Das hat mir Sorgen gemacht. Und natürlich die Familie – meine Frau und die vier Kinder.»

Zwei Jahre dauert es, bis Gianni so weit ist und sich die ersten Hörgeräte zulegt. «Ich bin von Natur aus ein positiv denkender Mensch, ein Optimist. Das hat mir damals geholfen», erinnert er sich. Und vielleicht trägt seine positive Einstellung auch dazu bei, dass Gianni heute sagen kann: «Ich hatte bei der Arbeit eigentlich

nie ein Problem. 80% der Leute wussten gar nicht, dass ich schwerhörig bin. Die Haare haben meine Hörgeräte wohl gut kaschiert.» Wenn er etwas nicht versteht, fragt er nach. Wenn er seine Schwerhörigkeit «outet», ist das für die Kolleg:innen, so sagt Gianni rückbli-

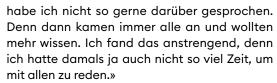
«Ich war erst vierzig und hatte im Beruf noch viel vor. Das hat mir Sorgen gemacht. Und natürlich die Familie.»

ckend, nie ein Problem. «Schwieriger fand ich es immer, wenn ich unter vielen Leuten war, beispielsweise eine Rede halten musste. Dann



Ich treffe Gianni in der Bibliothek der «Höheren Fachschule für angewandte Kunst» in Lugano. Gianni spricht sehr gut Deutsch. Wenn es mal hakt, unterstützt ihn Gisela, die Bibliothekarin.





«Ich kann gut delegieren»

Dass Zeit für Gianni Moresi ein knappes Gut war, glaube ich gern, denn 16 Jahre lang amtierte er als Gemeindepräsident in seinem Heimatdorf Bissone. Und das neben seiner Berufstätigkeit - ganz zu schweigen von den vier Kindern, von denen wohl ständig mindestens eines im Teenager-Alter gewesen sein wird, denke ich mir im Stillen. Das politische Amt übte er, wie es bei kleinen Gemeinden im Tessin üblich ist, als Nebentätigkeit aus. «Mein Arbeitgeber hat mir da viel Freiheit gelassen, ich konnte meine Arbeitszeit immer selbst organisieren.» Anders wäre es wohl auch nicht möglich gewesen, was Gianni, ein berufstätiger Familienvater mit Schwerhörigkeit, über Jahre hinweg leistet. Seine schon erwähnte Nationalratskandidatur ist von Anfang an chancenlos. Gianni macht's trotzdem «als tolle Erfahrung». Gleichzeitig sitzt er in zahlreichen weiteren Gremien im Vorstand. «Wie hast du das geschafft?», frage ich Gianni baff erstaunt. «Ich kann gut delegieren und die Kräfte einteilen.» Gianni lacht und fügt dann nicht ohne Stolz hinzu: «Und ausserdem bin ich wohl das, was man einen geborenen Vermittler nennt. Diese Fähigkeit, das Vermitteln, hat mir bei vielen meiner Aktivitäten geholfen. Zum Beispiel war ich zwölf Jahre lang Präsident beim Nationalen Kompetenzzentrum für Weinbau und Önologie Changins (VD). Dort gab es Konflikte, und sie brauchten eine Person, die nicht in diese Grabenkämpfe involviert war. Inzwischen ist die Schule unter den zehn besten Schulen für Weinbau in der Welt.»



«War für mich eigentlich nie ein grosses Problem», spricht Gianni aus, was offensichtlich ist. «Ich habe sicher viel Glück gehabt. Zum Beispiel hat mir mein Arbeitgeber sehr gute Hörgeräte bezahlt, als ich ihn danach gefragt habe. Bei uns im Tessin sagt man (Fragen ist die halbe Miete».» Glück allein erklärt aber nicht, warum Gianni mit seiner Schwerhörigkeit scheinbar so mühelos zurechtkommt. Ich hake nach. Und Gianni meint nachdenklich: «Viele Menschen mit Schwerhörigkeit haben ein grosses Akzeptanzproblem. Und wenn man darauf beharrt, dann wird es irgendwann eben auch ein psychisches Problem. Ich finde, man muss den Leuten klarmachen: auch wenn sie schwerhörig sind, sind sie ganz normale Personen.» Normale Personen, die es aber im Alltag dennoch schwerer hätten als gut hörende Menschen, werfe ich ein. «Das ist richtig. Aber ich sehe das eher als ein technisches Problem, das man lösen muss», kontert Gianni. «Natürlich, ein Hörgerät ist ein externer Apparat, der nicht zu unserem Körper gehört und an den man sich gewöhnen muss.

«Ich finde, man muss den Leuten klarmachen: auch wenn sie schwerhörig sind, sind sie ganz normale Personen.»

Am Anfang hört man seine Stimme ganz anders als vorher. Das ist ungewohnt. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass es sich immer lohnt, verschiedene Hörgeräte auszuprobieren, denn jedes ist anders. Nicht gleich aufgeben und die Hörgeräte in die Schublade stecken.»

Gianni selbst hatte in dreissig Jahren sechs verschiedene Hörgeräte. «Die ersten waren noch mit Fernbedienung», erinnert er sich, «aus heutiger Sicht schon nicht mehr vorstellbar. Aber sie haben mir geholfen.» Die Technik entwickelt sich weiter, und für Gianni wird es einfacher: «Die fünften Hörgeräte, die ich hatte, waren fantastisch», schwärmt er. «Die waren sozusagen der Ferrari unter meinen Hörgeräten. Ich konnte 360 Grad hören.» Heute, als Pensionär braucht Gianni keinen «Ferrari» mehr: «Meine jetzigen Hörgeräte sind nicht mehr so speziell, ich höre zum Beispiel nicht, was hinter mir ist, sondern nur 180 Grad.» Ausserdem, so erzählt er, nehme er am Morgen daheim die Hörgeräte oft raus, um die Akkus zu schonen. «Sonst sind sie am Abend zu früh leer.» Das sei ein Nachteil, aber grundsätzlich, sagt Gianni, sei er mit den Hörgeräten «immer noch sehr zufrieden».



«Beim dritten Mal habe ich ja gesagt»

Schwerhörigkeit müsse kein Problem sein, findet Gianni, und seit er Präsident bei ATIDU ist, erzählt er seine Geschichte gern, vor allem «um meine Umgebung zu sensibilisieren und um schwerhörigen Menschen Mut zu machen». «Wie bist du zu ATIDU gestossen?», frage ich ihn: «Mein Akustiker war im Vorstand. Er hat mich immer wieder gefragt, und beim dritten Mal habe ich schliesslich ja gesagt.» Seit 2014 nimmt Gianni nun viermal im Jahr an den Vorstandssitzungen teil – «Wir haben ganz tolle

«Schwerhörigkeit ist kein Thema, über das die Leute gerne sprechen.»

und interessante Leute im Vorstand» – und setzt sich einmal im Monat mit dem Team zusammen, um Projekte zu planen und vergangene Aktivitäten Revue passieren zu lassen. So wie zum Beispiel den Infostand, mit dem ATIDU vor der Pandemie regelmässig samstags im Einkaufszentrum vertreten war – «Viele Leute sind zuerst vorbeigegangen, als sie gesehen haben, worum es geht. Schwerhörigkeit ist kein Thema, über das die Leute gerne sprechen», schmunzelt Gianni, als er davon erzählt. «Aber in den 30 Jahren unseres Bestehens konnten wir viel zur Akzeptanz von Schwerhörigkeit beitragen. Wir gehen aktiv auf die Leute zu. Zum Beispiel bei Veranstaltungen in Schulen und in Ausbildungsstätten. Denn Schwerhörigkeit ist nicht nur ein Problem des Alters.»

Dann piepst plötzlich ein Alarm an seiner Digitaluhr, und ich denke: «Aha, er ist also noch immer so beschäftigt wie früher, und der nächste Termin ruft.» «Nein, nein», lacht Gianni. «Diese Uhr hat mir meine Frau vor ein paar Jahren geschenkt. Immer mittags klingelt der Wecker, und ich weiss nicht, wie man ihn ausstellt. Technik ist nicht so meine Stärke ...» Gut zu wissen, finde ich. Denn: Wenn ein «Technik-Muffel» wie Gianni es schafft, sich auf die kleinen Hochleistungscomputer, die heutige Hörgeräte ja letztlich sind, einzulassen, und damit gut zurechtkommt, dann macht das vielleicht auch anderen Menschen Mut. ihre Hemmschwelle zu überwinden. Nicht jede:r wird damit so gute Ergebnisse erzielen wie Gianni. Genau, wie nicht jeder Mensch - ob schwerhörig oder nicht - in der Lage wäre, beruflich wie privat so viele Bälle in der Luft zu halten wie Gianni. Das ist schliesslich keine Frage der Ohren, sondern der Persönlichkeit. Aber es ist möglich. Auch für Menschen, die schwerhörig sind. Denn um es mit Giannis Worten zu sagen: «Auch wenn sie schwerhörig sind, sind sie ganz normale Personen.»

Judith Reinthaler



In der Fachhochschule fühlt sich Gianni ganz zuhause, das ist deutlich spürbar.



Gianni spricht leise, aber immer mit Nachdruck.

Gianni Moresi Sono ottimista di natura

ATIDU Ticino e Moesano

ASSOCIAZIONE PER PERSONE CON PROBLEMI D'UDITO

Intervista di Judith Reinthaler

Incontro Gianni nella biblioteca della «Scuola specializzata superiore d'arte applicata» di Lugano. Gianni parla molto bene tedesco. In caso di problemi ci aiuta Gisela, la bibliotecaria. Durante il nostro incontro lo smartwatch di Gianni comincia a suonare. Foto: Patrick Lüthy per Pro Audito Schweiz Nella scuola specializzata superiore Gianni si sente a casa sua, lo si nota molto bene Gianni parla a bassa voce ma sempre con convinzione

«Ma è uno scherzo?». Questa di solito è la reazione di chi sul lavoro apprende dei problemi di udito di Gianni Moresi. Egli se la cava talmente bene con i suoi apparecchi acustici da non ostacolarlo di fare qualsiasi cosa.

Nel corso della sua vita, Gianni Moresi è stato spesso sotto i riflettori. Da politico, una volta si è addirittura candidato per il Consiglio nazionale. È perlomeno quanto risulta dalle mie ricerche in Internet. Per tale motivo mi attendevo forse un animale alfa, con un forte ego, cui nessuno sa tenere testa. Tanto più piacevole è quindi la mia sorpresa, prendendo posto di fronte al settantenne presidente di ATiDU, la sezione ticinese di Pro Audito. Certo ha personalità, ma non vi è traccia di eccessiva fiducia in se stesso. In modo pacato e discreto Gianni racconta la sua storia, intercalando spesso una risata cordiale o una maliziosa strizzatina d'occhi.

«Avevo ancora molti progetti nella mia professione»

Forse è meglio cominciare dalla fine: al momento di andare in pensione, Gianni ha raggiunto molti obiettivi e realizzato la maggior parte delle sue ambizioni professionali. Dopo gli studi in scienze economiche e sociali all'Università di Friburgo, ha lavorato come docente in varie scuole professionali, poi per dieci anni è stato responsabile PR di UBS Regione Ticino. Finché, nel 1990 ha assunto la carica di sostituto del Capodivisione dell'Ufficio cantonale per la formazione professionale. Questo è ciò che si può leggere sul sito web di Gianni.

Dove però manca qualcosa: a quarant'anni, ossia nel tanto citato «mezzo del cammin della vita», Gianni si accorge di punto in bianco di non sentire più bene. A constatarlo è piuttosto sua moglie Fiorenza, che lo rimprovera: «Alzi sempre troppo il volume della TV», e che in occasione di una manifestazione visitata insieme, lo spinge a sottoporsi a un test gratuito dell'udito. E in effetti, il tecnico gli consiglia di procurarsi al più presto apparecchi acustici.

«Non ero d'accordo», ricorda ancora Gianni. «Mi sono detto: meglio se mi faccio visitare da un medico – ho ancora molti anni di vita professionale davanti a me, dev'esserci un'altra soluzione. Sono stato alla clinica universitaria di Zurigo e poi da un'altra specialista di San Gallo. La diagnosi è stata in entrambi i casi la stessa dello specialista.»

La perdita uditiva accertata era del 60 percento circa, con particolare difficoltà con i suoni bassi. L'origine non era genetica, dato che in famiglia nessun altro aveva avuto problemi di udito. «In fondo, però», osserva Gianni, «la causa non mi interessava. Avevo solo quarant'anni e dal lato professionale avevo ancora molti progetti. La cosa mi ha fatto preoccupare, come ovviamente mia moglie e i quattro figli.»

Passano ancora due anni prima che Gianni decida di acquistare i primi apparecchi acustici. «Il fatto di essere per natura positivo, un ottimista, a quei tempi mi ha aiutato», ricorda. E forse questo suo atteggiamento positivo contribuisce a far sì che oggi Gianni possa dire: «In verità, sul lavoro non ho mai avuto problemi; l'80 percento della gente non sapeva nemmeno che fossi debole d'udito. I capelli nascondevano bene gli apparecchi acustici.» Se non capisce qualcosa, chiede di ripetere. E quando ammette la sua debolezza di udito, per i suoi colleghi – riflette ancora – non è mai un problema. «Era invece più difficile quando mi trovavo in mezzo a tanta gente, ad esempio se dovevo parlare in pubblico. In questi casi non ne discutevo volentieri. Perché poi tutti chiedevano e volevano conoscere i dettagli. Lo trovavo stancante, già allora non avevo molto tempo per dar retta a tutti.»

«So delegare bene»

Non stento a credere che per Gianni Moresi il tempo fosse un bene prezioso, visto che per 16 anni ha rivestito la carica di sindaco nel suo comune di origine Bissone. E questo accanto alla sua attività professionale – per non parlare dei quattro figli, di cui almeno uno sempre in età adolescenziale, rifletto tra me e me.

La funzione politica, come avviene nei piccoli comuni e non solo in Ticino, è sempre stata svolta quale attività accessoria. «Il mio datore di lavoro mi lasciava molta libertà, ho sempre potuto gestire in modo autonomo il tempo di lavoro.» Diversamente non sarebbe certo stato possibile per Gianni, padre di famiglia lavoratore con problemi di udito, fare per anni tutto quel che ha fatto. Sebbene la già citata candidatura al Consiglio nazionale fosse sin dall'inizio senza speranza, Gianni la ricorda comunque come «una bella esperienza». Al contempo siede anche nel comitato di molti altri organismi.

«Come ci sei riuscito?», gli chiedo perplessa. «So delegare bene e distribuire le forze.» Gianni ride e aggiunge, non senza una punta di orgoglio: «E d'altronde sono proprio quello che si dice un mediatore nato. Una dote, quella di saper mediare, che mi è tornata utile in molte delle mie attività. Ad esempio nei dodici anni da presidente del Centro di competenza nazionale di viticoltura ed enologia di Changins (VD). Qui vi erano spesso conflitti e occorreva una persona che non fosse coinvolta in queste guerre di trincea. Nel frattempo la scuola figura tra le dieci migliori scuole di viticoltura al mondo.»

E la perdita di udito?

«Per me non è mai stata un grosso ostacolo», dichiara Gianni, il che pare evidente. «Ho avuto certamente molta fortuna. Per esempio, quando ne ho fatto richiesta, il mio datore di lavoro mi ha rimborsato il costo di apparecchi acustici molto buoni. Da noi in Ticino si dice: «Chiedere è già metà dell'opera».» La fortuna da sola però non basta a spiegare perché, all'apparenza, il mio interlocutore riesca a gestire con tanta naturalezza la sua disabilità. Continuo, e Gianni riflette: «Tante persone che soffrono di problemi di udito hanno difficoltà ad accettare questa menomazione. E non ammetterlo rischia prima o poi di trasformarsi in un problema psichico. Credo che bisogna spiegare a chi ne soffre che, pur essendo deboli di udito, sono persone assolutamente normali.» Persone normali che tuttavia nella vita quotidiana incontrano più difficoltà dei normoudenti, insisto. «Giusto, ma io la vedo piuttosto come un problema tecnico, che bisogna risolvere», ribatte Gianni. «Ovviamente un apparecchio acustico è un dispositivo esterno che non appartiene al nostro corpo e al quale è necessario abituarsi».

All'inizio si percepisce la propria voce in modo del tutto diverso da prima. È strano. Ho capito per esperienza che vale la pena provare più apparecchi acustici, perché ognuno di essi è differente. Soprattutto non bisogna perdersi d'animo e lasciare gli apparecchi in un cassetto.»

In trent'anni Gianni ha utilizzato sei diversi apparecchi acustici. «I primi avevano ancora il comando a distanza», ricorda, «oggi sarebbero impensabili. Però mi sono stati utili.» La tecnologia progredisce e per Gianni le cose sono più facili:

«I penultimi che ho avuto erano fantastici», si entusiasma. «Erano per così dire la «Ferrari» degli apparecchi acustici. Potevo sentire a 360 gradi.» Oggi da pensionato non è più necessario avere una Ferrari: «Gli apparecchi che ho adesso non sono più così speciali. Ad esempio non sento ciò che avviene dietro di me, ma solo a 180 gradi.» Ammette inoltre che spesso il mattino a casa non li usa, per risparmiare gli accumulatori. «Altrimenti prima di sera sono già scarichi.» È un inconveniente, ma di principio, spiega, «sono ancora molto soddisfatto» dei miei apparecchi acustici.

«La terza volta ho accettato» Essere deboli di udito non deve diventare un problema, ritiene Gianni, e da quando è presidente di ATiDU racconta con piacere la sua storia, soprattutto «per sensibilizzare chi mi sta attorno e dare coraggio alle persone con problemi di udito».

«Come sei arrivato ad ATiDU?», gli chiedo: «Il mio audioprotesista era nel comitato dell'associazione. Continuava a chiedermi di entrare a farne parte, finché alla terza volta ho detto sì.» Dal 2014 Gianni partecipa quattro volte l'anno alle riunioni del comitato – «dove siedono persone davvero straordinarie e interessanti» e una volta al mese si riunisce con il team di ATiDU, per valutare i progetti e rivedere le attività svolte. Che includono anche la bancarella informativa che ATiDU, prima della pandemia, allestiva regolarmente il sabato in un centro commerciale. «All'inizio molti si limitavano a passarci davanti, quando vedevano di cosa si trattava. La perdita dell'udito non è un tema di cui la gente parla volentieri», sorride Gianni raccontando. «Però nei trent'anni della nostra esistenza abbiamo contribuito in forte misura all'accettazione di questi problemi. Ci rivolgiamo attivamente alla gente, ad esempio in occasione di eventi nelle scuole o nei centri di formazione. Infatti la perdita dell'udito non è solo un problema legato all'età.»

D'un tratto il suo orologio digitale lancia un allarme, che mi induce a pensare: «Ah, è ancora impegnato come nel passato e già lo chiama il prossimo appuntamento.» «No, no», ride Gianni. «Questo orologio è un regalo di mia moglie di un paio d'anni fa. Ogni volta a mezzogiorno suona la sveglia, ma io non so ancora come si disattiva. La tecnologia non è il mio forte...» Buono a sapersi, penso. Perché: se uno «digiuno di tecnica» come lui riesce a padroneggiare quei piccoli computer «high-tech» che sono gli odierni apparecchi acustici, allora questo fatto può incoraggiare anche altri a superare le proprie inibizioni. Non tutti potranno fare buone esperienze come Gianni. Proprio come non tutti – deboli di udito o no – sarebbero capaci, nella vita privata come in quella professionale, di fare tante cose insieme come riesce a lui. Non è tanto una questione di orecchi, quanto di personalità. Ma è possibile, anche a chi è debole di udito. Perché per dirla con le parole di Gianni: «Anche se deboli di udito, sono persone assolutamente normali.»